

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

jitsi...zoom... and so on

Anmerkungen aus der Praxis einer
„digitalisierten Erwachsenenbildnerin“

Andrea Strutzmann

In der Ausgabe 44-45, 2022:
„Digitalisierung und Erwachsenenbildung.
Reflexionen zu Innovation und Kritik“



jitsi...zoom... and so on

Anmerkungen aus der Praxis einer „digitalisierten Erwachsenenbildnerin“

Andrea Strutzmann

Zitation Strutzmann, Andrea (2022): jitsi...zoom... and so on. Anmerkungen aus der Praxis einer „digitalisierten Erwachsenenbildnerin“. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 44-45.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-44-45>.

Schlagworte: digitale Lehrpraxis, digitale Lernwelten, digitale Bildungsformate, Bildungsverständnis, digitale Tools, Bildungspraxis



Kurzzusammenfassung

Die seit mehr als 25 Jahren als Erwachsenenbildnerin tätige Autorin skizziert in ihrem Beitrag anhand von praktischen Beispielen und Erinnerungen aus ihrem Berufsalltag Gedankensplitter rund um die Pros und Kontras von Digitalisierung in der Erwachsenenbildung. Sie stellt die Frage, ob ein politisch geprägter Bildungsbegriff – wie oft befürchtet – durch digitale Vermittlungsformen tatsächlich verloren geht und inwiefern dieses Bildungsverständnis auf digitale Lernwelten übertragbar ist. Ein weiteres zentrales Reflexionsthema im Beitrag sind die gestiegenen Anforderungen an ErwachsenenbildnerInnen und Teilnehmende durch die Digitalisierung. Die Möglichkeit von (informellen) Gruppenprozessen im digitalen Setting, die Frage nach den technischen Ressourcen und Aspekte von „Entkörperlichung“ und damit verbundene Herausforderungen werden entlang von Praxissituationen verfolgt. Der Beitrag schließt mit der Darlegung eines Hauptvorteils von digitalen Bildungsformaten: der Partizipation. (Red.)

jitsi...zoom... and so on

Anmerkungen aus der Praxis einer „digitalisierten Erwachsenenbildnerin“

Andrea Strutzmann

Mein erstes Handy war ein Tastentelefon von Nokia, gefühlt 0,5 kg schwer. Total begeistert verschickte ich die ersten SMS, wobei die einzelnen Tasten mit je drei Buchstaben belegt waren und das Tippen ewig dauerte. Aber die Möglichkeit, jederzeit in Kontakt treten zu können, beeindruckte mich. Auch der Ortungsdienst funktionierte gut. „Hallo, wo bist du?“ „Ich sitze gerade im Bus bei der Station ..., bin also in fünf Minuten zu Hause.“ So, der ganze Bus verfügte nun über nähere Daten meines Wohnortes.

Den nächsten Fortschritt läutete ich mit dem Kauf eines Modems ein und staunte über die Optionen, rasch – so rasch, wie es zu dieser Zeit mit einem Modem möglich war – zu vielfältigen Informationen zu gelangen. Diese Begeisterung für den Einzug der IKT in private Haushalte und für die damit verbundenen Möglichkeiten wollte ich unbedingt weitergeben und hielt in den 1990er Jahren mit meiner Kollegin Gabriela Prosek Internetschulungen für Frauen ab.

Volkshochschule Stöbergasse 1996

Kurs „Internet für Frauen“.

Technisches Equipment im Raum:

Flip-Chart, Overhead Projektor, Telefonsteckdose, 1 Modem, 1 PC

Zu Beginn des Kurses zeichnete ich eine große Weltkugel auf das Flip-Chart und erklärte, was das World Wide Web ist: *„Word Wide Web bedeutet wörtlich eigentlich so viel wie ‚weltweites Gespinnst‘ und ist ein weltweit verteiltes multimediales Hypertextsystem, das aus Texten, Tönen, stehenden und bewegten Bildern besteht, die auf einer Vielzahl von Rechnern*

rund um die Welt gespeichert sind, aber durch das Hypertext bzw. Hyper Media Prinzip miteinander verknüpft sind“ (Strutzmann 1996, private Vortragsnotizen). So viel zu meiner sprachlichen Anschlussfähigkeit an die Teilnehmerinnen...

Aufgeregt warteten wir dann im Kursraum darauf, dass dieses typische fiip fiip fiip krszwum Geräusch erklang, wenn sich das Modem mit dem Internet verband, und starrten voller Neugier und Spannung auf den einzigen Monitor im Raum, wo sich innerhalb von mindestens 30 Sekunden das erste Bild langsam von oben nach unten aufbaute. Damit startete meine Zukunft als Erwachsenenbildnerin in der Welt der Digitalisierung.

Wehrhaftigkeit – analoge und digitale natives

Der Blick auf verschiedene Generationen von ErwachsenenbildnerInnen bezieht sich in diesem Text nicht auf ihre unterschiedlichen schulisch und

informell ausgebildeten technischen und digitalen Kompetenzen, sondern auf ein vermeintlich differentes Bildungsverständnis. Damit meine ich die Definitionen eines Bildungsbegriffes, der über die Vermittlung von Wissen – Vorbereiten auf Prüfungen, Zertifizierungen etc. – hinausgeht. Anne Schlüter fasst dies treffend zusammen, wenn sie schreibt: *„Die Praxis der Erwachsenenbildung sieht sich mit dem Impetus des lebenslangen Lernens politisch gefordert, Bildungsprozesse über die Lebenszeit zu ermöglichen. Dafür brauchen wir Persönlichkeiten, die imstande sind, Lern-, und Bildungsprozesse anzuregen und zu begleiten [...]. Weiterbildung hat dadurch nicht allein eine fachliche Qualifizierung, sondern auch eine Optimierung individueller Handlungsfähigkeit für die Gestaltung des Lebenslaufes zum Ziel“* (Schlüter 2008, S. 33).

In meinen Workshops mit älteren ErwachsenenbildnerInnen bemerkte ich immer wieder, dass diese ihr Bildungsverständnis durch digitale Settings „bedroht“ sahen. Die bei manchen zu beobachtende „ausgeprägte Wehrhaftigkeit“ in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der digitalen Welt der Bildung bis hin zu Plädoyers, dass die Digitalisierung Menschen entmenschliche, wie auch Debatten zu Datenschutz und Big Brother prägten die Diskussionen, mit denen ich als Erwachsenenbildnerin, die in digitalen Formen auch neue Möglichkeiten sieht, konfrontiert war und bis heute bin.

Ich selbst komme aus der Tradition, dass Bildung/Weiterbildung die Verknüpfung von Theorie und Praxis anstrebt, dass das „Erlernte“ meine Handlungsfähigkeit, meine Zivilcourage und meine Auseinandersetzung mit der Welt beeinflusst und damit meine Werte und mein politisches Grundverständnis. Aber warum soll der in dieser Haltung verankerte Bildungsbegriff nicht auch in digitale Lernwelten übertragbar sein? Wie und wo, durch welche Vermittlungsformen und Lernräume können die Anregung und Begleitung von Bildungsprozessen stattfinden?

In den letzten Jahren veränderten sich die Ansprüche an Bildungsprozesse und Vermittlungsformen. Aber das hat so seine Tücken. Ein prägnantes Beispiel in meiner beruflichen Praxis im arbeitsmarktpolitischen Kontext war für mich die durchwegs als

positiv gelesene Forderung von AuftraggeberInnen, in allen Kursen digitalisierte Lernelemente anzubieten: Frei nach dem Motto „Digitalisierung und E-Learning für alle“ wurden in Kursen Lern-Apps, Bewerbungsvideos, Blended Learning etc. als ein zentrales Element der Vermittlung vorangetrieben. Meines Erachtens wurde dabei ein wesentlicher Aspekt zu wenig beachtet, nämlich die wachsenden Anforderungen an Lehrende und Lernende. Matthis Rohs, Manuela Pietraß und Bernhard Schmidt-Hertha nennen das die *„Schattenseiten vor allem nicht entsprechend vorbereitete[r] Individuen und Organisationen“* (Rohs/Pietraß/Schmidt-Hertha 2020, S. 366).

Ökonomische Überlegungen (bspw. werden durch die Einführung digitalen Lernens weniger TrainerInnen und Kursräume gebraucht, was die Kosten senkt) schlossen oft die Frage nicht ein, welche Formen des Lernens überhaupt zielgruppengerecht sind. So mussten TeilnehmerInnen mit wenig IKT-Kenntnissen zuweilen diverse Online-Portfolios und Bewerbungsvideos erstellen, letztere sogar auf YouTube hochladen. Viele TeilnehmerInnen und TrainerInnen waren damit überfordert, die Lust am Lehren und Lernen sank.

Selbstverständlich bietet digitale Bildung eine gute Möglichkeit, bedarfsorientierte Lernprozesse zu fördern. Selbstbestimmte Eigenzeitlichkeit (wann lerne ich gut) und Lerntempi können individueller gestaltet werden. Überlegungen, in welcher Form digitale Medien den Bedürfnissen und Voraussetzungen der jeweiligen Zielgruppe entgegenkommen und nützlich sein können, sind meines Erachtens aber wesentlich für den sinnvollen Einsatz digitaler Elemente.

Die mit der Covid-19-Pandemie verhängten Lockdowns (in Österreich 2020 und 2021) veranlassten BildnerInnen, die sich bis dato gegen Online-Formate gesträubt hatten, nun ganz konkret, ihre bisherigen Inhalte und Methoden in digitale Lehr- und Lernsettings zu übertragen und sich meist im Selbststudium sehr rasant Kompetenzen anzueignen, die innerhalb kürzester Zeit zum State of the Art im schulischen wie (außer-)universitären Bereich wurden. Es reichte nicht mehr, Unterlagen auf Plattformen zu stellen, sondern die direkte digitale Kommunikation in virtuellen Räumen wurde zur gängigen Vermittlungsform.

Die Anforderungen an die Rolle als BildnerInnen erweiterten sich.

Moderationskärtchen und Pinwand – Padlets und Wortwolken...

...was ich als Bildnerin können sollte

Michael Kerres, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen und Leiter des Learning Lab, fasste schon 2007 die Kompetenzen, über die Lehrende verfügen sollten, wie folgt zusammen: *„Die Dozenten, in deren Verantwortung der Gesamtprozess des Lehrens und Lernens, der Ziele, Inhalte, Methoden und Ergebnisse bleibt, benötigen für eine begründete und effiziente Gestaltung und Durchführung virtueller Bildungsangebote neben ihren fachinhaltlichen und fachdidaktischen Kompetenzen auch übergreifende didaktische Orientierungskompetenzen. Diese setzen ein Grundverständnis medienvermittelten Lehrens und Lernens sowie aktivierender didaktischer Designs digitaler Bildungsmedien und deren pädagogischer Integration in E-Learning-Angebote, der Kommunikation und Kooperation im virtuellen Lernraum und im Internet sowie entsprechender sozialpsychologischer Grundkenntnisse als Wissensbasis für die Motivierung der Lernenden, die Etablierung und Einhaltung von Kommunikationsregeln sowie die Regelung und Vermeidung von Konflikten im Prozess des Lehrens und Lernens“* (Kerres 2007, S. 248f. zit.n. Arnold et al. 2018, S. 283) voraus.

Uff... leichte Überforderung meinerseits. Gut, das technische Know-how, die Funktionsweisen diverser Online-Konferenztools (jitsi, zoom, Big-BlueButton etc.), die Handhabung von digitalen Präsentationswerkzeugen (padlet, Wortwolken, prezzi, mentimeter etc.) und Lernapps mit Quizcharakter (kahoot, quizlet, socrative etc.) können sich ErwachsenenbildnerInnen z.B. mit Hilfe von Video Tutorials selbst aneignen. Wie aber geht das mit den geforderten Kompetenzen zur *„Regelung und Vermeidung von Konflikten“*? (Kerres zit.n. ebd.). Und können gruppendynamische Prozesse nutzbar sein oder stößt die digitale Welt an ihre Grenzen?

Ein irritierendes Beispiel: In einem meiner Online-Workshops für Frauen mit freiwilliger Teilnahme

schalteten zu Beginn viele Teilnehmerinnen ihre Kameras ab. Ich sprach also in meinen Bildschirm, auf dem nur kleine oder keine Bildchen – manchmal ohne Klarnamen – zu sehen waren. Nach dem inhaltlichen Input sollte die Gruppendiskussion beginnen. Die Teilnehmerinnen aktivierten die Kameras und Mikros, sie „erwachten“. Ich staunte nicht schlecht. Manche lagen auf der Couch, einige verspeisten ihr Abendessen, manche hatten sich während des Inputs aus der Session ausgeklinkt, ohne sich zu verabschieden. Der Einstieg in die Diskussion verlief schweigend, keine meldete sich zu Wort. Nach einer stummen Zeit (online fühlen sich 30 Sekunden Schweigen sehr lange an) fragte ich ganz direkt nach, ob's zu langweilig, zu sperrig etc. war. Keine Antworten. Ganz nach Ruth Cohns *„Störungen haben Vorrang“* (Cohn 2018[1975], S. 122) bat ich um verbale Äußerungen, was los sei. In einem non-virtuellen Workshop würde ich eventuell eine kleine Pause vorschlagen, in der die Teilnehmerinnen sich informell über etwaige Unzufriedenheiten austauschen können, um diese im Anschluss gemeinsam klären zu können. Im Online-Format kann ich zwar auch eine Pause machen, gegebenenfalls Breakout-Sessions für Kleingruppen einrichten, aber die Zuordnung der Teilnehmerinnen zu diesen Kleingruppen muss ich technisch als Moderatorin festlegen. Das hat nichts Informelles und verändert die Rolle als Leiterin. Die Diskussion im Workshop verlief dann sehr schleppend und das Online-Format endete eher still. In den später eingegangenen individuellen Feedbacks bedankte sich ein Großteil für den interessanten Input, sie hätten viel Neues erfahren und können vieles in ihrer eigenen beruflichen Praxis sehr gut anwenden. Über die Differenz zwischen dem erlebten „komischen“ Workshop einerseits und dem guten Feedback andererseits denke ich immer noch nach...

Die technische Teilnahme – eine Ressourcenfrage

ErwachsenenbildnerInnen, die meist freiberuflich tätig sind, haben in Zeiten wie während der Lockdowns, in denen ausschließlich mit digitalen Medien und Kommunikationsformen „gebildet wurde“, das Problem, dass sie nicht über das technische Equipment verfügen, das Unternehmen ihren „angestellten ErwachsenenbildnerInnen“ bereitstellen,

und auch nicht die finanziellen Ressourcen, um sich eine entsprechende Ausrüstung anzuschaffen. Aus eigener Erfahrung war eines meiner Hauptprobleme, dass die Internetverbindung den Ansturm der massiven Datenbewegungen oft nicht bewältigen konnte und instabil war. Mein Homeoffice hatte etwas leicht Absurdes, für Online-Workshops tingelte ich durch Wien, um einen realen Ort mit besserer Internetleitung für den Einstieg in die virtuelle Welt aufzusuchen.

Exkurs: Der Laptop – männlich?

Während dieser Zeit erlebte ich zudem immer wieder, dass in Familien, in denen es zum Beispiel nur einen Computer gab, meist die männlichen Familienmitglieder sich dieser Geräte bedienten, um ihre Homeoffice-Arbeiten zu erledigen, und sie online mit der Welt verbunden waren. Meine TeilnehmerInnen hatten oft nur ein Handy, mit dem sie zwar sehend und hörend teilnehmen konnten, aber an diversen Arbeitsgruppen, in denen gemeinsame Dokumente oder Präsentationen erarbeitet wurden, kaum partizipieren konnten.

Körperlichkeit versus Kühle im Kontakt

In der digitalen Vermittlungswelt ist es schwierig, non-verbale Signale, die in Präsenzlernphasen unterschwellig dauernd vorhanden sind, wahrzunehmen, weil die Teilnehmenden als Einzelindividuen agieren und so Gemurmel und Getuschel oder kurze Verständnisfragen an die NachbarInnen wegfallen. Spontane Beiträge (z.B. Teilnehmende skizzieren rasch etwas am Flip-Chart) sind auch schwierig herzustellen. Technisch ist das zwar möglich, aber bis diverse Whiteboards und Bildschirme freigegeben sind, ist auch der spontanste Handlungsimpuls nicht mehr spontan. Atmosphärische „Schwingungen“, die mich als Bildnerin beim Wahrnehmen meiner Anschlussfähigkeit und Nachvollziehbarkeit der zu vermittelnden Inhalte unterstützen, fallen als erweitertes Feedback weg. Auch die Scherze zwischen-durch sind ja kein – mithilfe des elektronischen „Handhebens“ – angemeldeter Redebeitrag, sondern dienen in „analogen Gruppen“ der humorvollen Auflockerung der Lernatmosphäre. Eine entkörperperte Haltung ist auch schon verinnerlicht: „Wo kann ich denn bitte die Hand heben, ich finde den speziellen

Button nicht.“ Antwort der Leiterin: „Du kannst auch deine physische Hand heben, ich sehe dich ja im Video.“

Informelles danach...

Es gibt nichts Peinlicheres, als nach einem Online-Studientag zu beschließen, sich informell als Ausklang noch virtuell zu treffen. Teilnehmende starren sich Bildschirm über Bildschirm an (ich kann nur schwer erkennen, ob mir jemand in die Augen schaut), es wird etwas holprig über „Na wie geht's dir?“, „Wie habt ihr es erlebt, wie war's?“ gesprochen. Dies ersetzt in keiner Weise die gewohnte Form, sich nach einer Präsenzveranstaltung zu treffen, um sich zum Beispiel über die didaktische Kompetenz der Lehrenden auszutauschen, über gruppeninterne Prozesse zu reflektieren (umgangssprachlich manchmal auch lästern genannt ;-)). In Live-Veranstaltungen finden wir uns an der Hotelbar zusammen, mäandern mit unseren Getränken in der Hand von einer kleinen Gruppe zur anderen und können auch scherzhaft über die Eigenheiten von TeilnehmerInnen und ReferentInnen plaudern. Dies funktioniert im virtuellen Raum nicht, denn dort müsste ich die Moderatorin fragen: „Können Sie mich bitte in eine kleine Gruppensession mit meinen drei KollegInnen schicken?“, und explizit den Ausschluss aus dem Gesamtgeschehen verlangen. Wenn auch noch die ReferentInnen an der virtuellen Hotelbar stehen, mündet die Gesamtsituation in eine etwas sperrige Diskussion über Fachliches, an der alle – ob gewollt oder ungewollt – teilnehmen, sofern sie die Session nicht verlassen. Zwischenzeitliches Schweigen, bis der nächste Wortbeitrag kommt, fühlt sich ungut an, nach einer quasi „Stunde danach“ verabschieden wir uns mit Sätzen wie: „Ja, ich hab' auch noch was zu tun, ich muss auch noch was arbeiten.“

Das Schöne... die Partizipation

Nach den hier beschriebenen teils kritischen Gedanken und Beispielen möchte ich diesen Beitrag mit einem wichtigen und positiven Aspekt von digitaler Bildung schließen. Einer der größten Vorteile von Online-Bildung ist für mich die Teilhabe über regionale und individuelle Lebenssituationen

bestimmende Grenzen hinweg. Für TeilnehmerInnen, die nicht in der Nähe des Veranstaltungsortes wohnen oder aufgrund von Betreuungspflichten nicht die Möglichkeit haben, vor Ort anwesend sein zu können, bieten digital angebotene Veranstaltungen eine sehr gute Form der Partizipation.

Um diesen positiven Aspekt auch nach den Covid-19-Lockerungsmaßnahmen im Frühjahr 2021 beizubehalten, wurde in der Bildungsstätte Frauenhetz in Wien (in der ich seit vielen Jahren mitarbeite) eine Mischform gewählt, in der auch weiterhin die Möglichkeit besteht, online an den Veranstaltungen

teilzunehmen. Während der Vorträge begleitet eine Online-Moderatorin mit einem Laptop die Veranstaltungen aus dem Hintergrund. Fragen und Anmerkungen werden im Chat gesammelt und in den Diskussionsrunden nach dem inhaltlichen Teil durch die Moderatorin eingebracht.

Diese Mischform der Teilhabe stellt für mich eine mögliche Verknüpfung von örtlichem und digitalem Raum dar und macht sichtbar, wie sich lokale und digitale Angebote rund um die Debatten der Für und Wider digitaler Erwachsenenbildung vereinbaren lassen.

Literatur

Arnold, Patricia/Kilian, Lars/Thillosen, Anne/Zimmer, Gerhard M. (Hrsg.) (2018): Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien 5. Aufl. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Cohn, Ruth C. (2018[1975]): Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. 19. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Rohs, Matthis/Pietraß, Manuela/Schmidt-Hertha, Bernhard (2020): Weiterbildung und Digitalisierung. Einstellungen, Herausforderungen und Potenziale. In: van Ackeren, Isabell/Bremer, Helmut/Kessl, Fabian/Koller, Hans Christoph/Pfaff, Nicolle/Rotter, Caroline/Klein, Dominique/Salaschek, Ulrich (Hrsg.): Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 363-375.

Schlüter, Anne (2008): Biographisches Lernen als Bestandteil des Studiums zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung. In: Report – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 4/2008, 31. Jg., S. 33-42.



Foto: K. K.

Mag.ª Andrea Strutzmann

andrea.strutzmann@gmx.at
+43 (0)699 10489630

Andrea Strutzmann ist Erwachsenenbildnerin und im Vorstand des Vereins „Frauenhetz – feministische Bildung, Kultur und Politik“ tätig. Sie studierte Theaterwissenschaft und Germanistik und absolviert derzeit das Masterstudium Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Sie ist ausgebildete Supervisorin und Coach (Schwerpunkt Frauen in Führungspositionen). Ihre aktuellen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Digitalisierung und Auswirkung auf Bildungsprozesse, Erweiterung des Arbeitsbegriffes, frauen- und feministisch politische Bildungsansätze.

jitsi...zoom... and so on

Notes from the practice of a “digital adult educator”

Abstract

In this article, the author, who has been an adult educator for more than 25 years, gathers together her thoughts on the pros and cons of the digital transformation in adult education, sharing examples and memories from her daily life. She asks whether a politically influenced concept of education is—as often feared—in fact being lost because of digital media forms and to what extent this understanding of education can be transferred to digital learning worlds. The article also reflects on the increased demands placed on adult educators and course participants by the digital transformation. The possibility of (informal) group processes in a digital setting, the question of technical resources and aspects of “disembodiment” and its associated challenges are examined in practical situations. The article concludes by explaining one great advantage of digital education formats: participation. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783755723967

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 44-45, 2022

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

MinR Robert Kramreither (Bundesmin. f. Bildung, Wissenschaft u. Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at